

## Weihnachten 2011

Überlegen Sie doch einmal einen Augenblick, welches das früheste Ereignis aus ihrer Kindheit ist, an das Sie sich noch erinnern können. Das früheste Ereignis - Haben sie es? Wie alt waren sie da? Und sind sie wirklich sicher, dass es nichts gibt, was noch früher war?

Bei diesem Versuch, uns an Vergangenes zurückzuerinnern, merken wir, dass wir irgendwann an eine Grenze stoßen. An vieles in unserem Leben können wir uns ja klar und deutlich erinnern, aber je weiter wir in unsere Kindheit zurückgehen, desto schwieriger wird das plötzlich. Da sind vielleicht noch ein paar kurze Szenen, die frühesten aus der Zeit, als wir vielleicht drei Jahre alt waren. Und was davor war? Das wissen wir nicht mehr. Vielleicht haben uns unsere Eltern und Verwandten davon erzählt. Von der Schwangerschaft, von Geburt und Taufe, von den ersten Worten, die wir gesprochen haben. Damit sind wir aber auch mit dem, was *andere* von uns sagen können, am Ende angelangt. Ein *Vorher* gibt es für uns nicht. Die Millionen von Jahre, die die Welt vorher schon existiert hat - wir waren nicht dabei. Wir haben weder Napoleon gesehen, als er im Frankenwald durchgezogen ist, noch haben wir den Bau dieser Kirche erlebt.

Wenn Jesus einmal gefragt worden wäre: „*Welches sind denn deine frühesten Erinnerungen?*“, dann hätte er wahrscheinlich Dinge erzählt, die jeder andere seiner Zeitgenossen auch erzählt hätte. Er hätte erzählt von Erlebnissen zu Hause in Nazareth. Von seiner Familie und von Verwandten. Von den heißen Sommern in seiner Heimat. Von jüdischen Bräuchen. Vielleicht hat er als Kind einmal die römischen Besatzungstruppen vorbeimarschieren sehen. Auch Jesu Erinnerungen wären sicher ganz geprägt gewesen von der Umgebung und von den Menschen seiner Zeit.

Und doch ist bei Jesus etwas besonders und einzigartig. Er ist der, von dem der Prolog im Johannesevangelium sagt: „*Niemand hat Gott*

*je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.*“ Bei Jesus Christus gibt es bereits ein „Vorher“. Er ist der, der von Gott kommt und selbst Gott ist, von Ewigkeit her. Er ruht am Herzen des Vaters, d.h. er ist mit Gott vertraut. Er kennt Gott durch und durch, so wie kein anderer. Deswegen kann er uns auch Kunde bringen von Gott, kann er uns von ihm erzählen.

Für viele unserer Zeitgenossen ist Jesus nicht mehr als ein besonders guter Mensch gewesen. Ihn als Gott zu verehren gilt als abwegig. Seltsamerweise war es in den ersten christlichen Jahrhunderten genau umgekehrt. Da war man so sehr überzeugt von der göttlichen Herkunft Jesu, dass man Schwierigkeiten hatte, ihn noch als wirklichen Menschen zu betrachten. Viele damals glaubten folglich, Jesus habe nur einen Scheinleib besessen.

Die Evangelien überliefern uns beides: Lukas betont die menschliche Realität Jesu: das Kind in der Krippe, Maria und Josef, der Stall und die Hirten. Johannes betont die Herkunft Jesu von oben. „*Im Anfang war das Wort. Und das Wort ist Fleisch geworden.*“ In Jesus kommt also beides zusammen, er ist wahrer Mensch und wahrer Gott, wie später ein Konzil formuliert hat. Wenn er nur Mensch gewesen wäre, und sei er ein noch so guter Mensch gewesen, dann hätte er uns nicht erlösen können. Und wäre er nur Gott gewesen, dann wäre er uns zu fern geblieben. In Jesus Christus ist aber beides vereint, Gott und Mensch. Und deswegen kann er auch uns mit Gott verbinden.

Gott ist auch unser Ursprung, noch vor unseren Eltern. Aus seiner Hand kommen wir als seine Geschöpfe, und unsere Bestimmung ist es, wieder zu ihm zurückzukehren. Aber diesen Weg zu Gott zu gehen, darin besteht die Schwierigkeit unseres Lebens. Jesus zeigt uns diesen Weg. Er nimmt uns mit zu Gott. Er kann es, weil er selbst von Gott kommt. Er zieht uns gewissermaßen hinauf zu Gott, wenn wir uns an ihm festhalten.